

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Über den Native Speaker **Facetten eines sprachideologischen Konstrukts**

Nadja Kerschhofer-Puhalo

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 92 (2022): 29–34

Themenheft *Muttersprache, L1, Herkunftssprache ... Terminologischer Pluralismus oder zu überwindendes „Wirrwar“? Beiträge zu einer komplexen Debatte*

Hg. v. Sabine Lehner, Marie-Luise Pitzl-Hagin, Martin Stegu, Rudolf de Cillia & Eva Vetter

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2022

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft
Sensengasse 3a
1090 Wien
Österreich

Redaktion: Mi-Cha Flubacher, Florian Grosser & Carina Lozo
(Angewandte Sprachwissenschaft),
Markus Pöchtrager (Allgemeine Sprachwissenschaft),
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

Kontakt: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://www.wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

Über den Native Speaker – Facetten eines sprachideologischen Konstrukts

Nadja Kerschhofer-Puhalo*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Ausgabe 92 (2022): 29–34

Einleitung

Seit Erscheinen des Sammelbands *A Festschrift for Native Speaker* (Coulmas 1981) und Paikedays (1985) Streitschrift *The Native Speaker is dead!* sind mehrere Jahrzehnte vergangen, doch der Begriff oder besser gesagt das *Konstrukt* des NATIVE SPEAKER¹ ist immer noch in Gebrauch und diskursiv mit bestimmten Konzeptionen von Sprache, Kompetenz, Identität, Authentizität etc. verknüpft. Zugleich sind aber eben diese Begriffe und Konzeptionen im Lichte aktueller Strömungen der Sprachwissenschaften selbst Gegenstand intensiver Diskussionen und Neuaushandlungen.

Um das Konstrukt des NATIVE SPEAKER² im Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft, Psychologischem und Sozialem und

* Nadja Kerschhofer-Puhalo, Institut für Germanistik, Universität Hamburg, nadja.kerschhofer-puhalo@uni-hamburg.de

¹ Im Deutschen oft als »Muttersprachler:in« übersetzt, vielfach aber auch unübersetzt in Verwendung

² Die Schreibweise in Kapitälchen verweist auf das *Konstrukt* des NATIVE SPEAKER und seiner Bedeutungskomponenten; die Schreibung mit einfachen Anführungszeichen bezieht sich auf die (mögliche) Verwendung eines Begriffs (z.B. ›Native Speaker‹).

zwischen Selbst- und Fremdkategorisierung besser zu verstehen, müssen theoretische Ursprünge, konzeptionelle Schwierigkeiten und forschungspraktische Konsequenzen näher beleuchtet werden. Eine kritische Auseinandersetzung muss an der Schnittstelle zwischen Alltagswissen und wissenschaftlichen Diskursen der theoretischen und angewandten Linguistik, Psycholinguistik, Soziolinguistik, Spracherwerbsforschung und Mehrsprachigkeitsforschung ansetzen.

In der theoretischen Linguistik und Psycholinguistik dient das Konstrukt des NATIVE SPEAKER seit langem als Auswahlkriterium für Informant:innen, als Label zur Kategorisierung von Versuchspersonen (>native< vs. >non-native<), als Gütekriterium für erhobene Sprachdaten, aber auch als Messlatte für sprachliche Kompetenzen, die am Ideal eines >Native Speaker< zu messen seien. >Native Speaker< als Hochwertwort verweist auf Qualitätskriterien wie Authentizität und Kompetenz, wobei nicht nur die perfekte Beherrschung der jeweiligen Sprache, sondern auch Erwerb als Erstsprache/Muttersprache, Abstammung, Herkunft und Identität impliziert werden. Und eben hier setzt auch die Kritik neuerer Arbeiten der Soziolinguistik und Mehrsprachigkeitsforschung an.

In einer von Globalisierung, Mobilität und Diversität geprägten Welt werden terminologisch-konzeptionelle Unzulänglichkeiten und forschungspraktische Schwierigkeiten der Bezeichnungen >Native Speaker<, >Muttersprache< oder >Erstsprache< (meist im Singular), aber auch die ihnen zugrundeliegenden Ansichten zu Sprache(n), Spracherwerb, Zugehörigkeit, Identität, Authentizität und Normalität zunehmend sichtbar: Solche Ansichten gelten in Alltagsdiskursen zwar als Selbstverständlichkeiten, beruhen aber auf einer Reihe von synergetisch wirkenden Sprachideologien und Grundannahmen, die sich durch alle Bereiche der theoretischen und angewandten Linguistik ziehen und deren Wirkung in aktuellen Forschungskontexten kritisch zu beleuchten ist.

Bedeutungskomponenten

Wesentliche Grundannahmen und Bedeutungskomponenten des Konstrukts des NATIVE SPEAKER sind u.a. folgende:

1. COMPETENCE: Sprachliche Kompetenz und Expertise sind zentrale Merkmale, die ›Native Speakern‹ als ›Expert:innen‹ (Rampton 1990: 98) zugeschrieben werden. ›Native Speaker‹ gelten als Garant:innen für Sprachkompetenz, als ideale Vorbilder im Sprachunterricht, als ›echte‹, ›authentische‹ Sprecher:innen einer Sprache und als legitime Repräsentant:innen einer Sprachgemeinschaft. In experimentellen Studien werden sie als gute Informant:innen angesehen, deren sprachliches Wissen und natürliche Intuition ihnen Urteile über sprachliche Strukturen erlaubt, die als repräsentativ für die gesamte Sprachgemeinschaft gelten.
2. NATIVENESS: Mit dem Kriterium der Kompetenz eng verknüpft ist ein weiteres essentielles Merkmal: NATIVENESS im Sinne eines Hineingeborens in die ›Sprachgemeinschaft‹, die mit einer Sprache assoziiert wird. Über volle Kompetenzen in einer Sprache würden ›Native Speaker‹ deswegen verfügen, weil sie diese von Geburt an als ›Erstsprache‹ bzw. ›Muttersprache‹ erworben haben. Solchen biologistischen und essentialistischen Vorstellungen von Sprache als ererbtem Eigentum und durch Geburt erworbener Zugehörigkeit begegnet man allenthalben. So werden u.a. Geburtsort, Namen oder Staatsangehörigkeit verwendet, um Zugehörigkeit zu einer *sprachlich-ethnischen Kategorie* zu konstruieren und Individuen als ›Native‹ oder auch ›Nicht-Native Speaker‹ einer Sprache zu kategorisieren. Ausgeblendet wird dabei vielfach, dass Sprachgebrauch, Herkunft und Abstammung nicht in einer A=B=C-Beziehung stehen, sondern oftmals divergieren können: z.B. Alltagssprache(n) ≠ Familiensprache(n) ≠ Geburtsort ≠ persönliche Sicht zu Zugehörigkeit(en).
3. SINGLENES: Solche Simplifizierungen der Komplexität individueller Zugehörigkeiten beruhen auf einem weiteren zentralen Merkmal des NATIVE-SPEAKER-Konstrukts, der Vereinfachung (SINGLENES) komplexer Konstellationen. Auf Singularität basierende Kategorisierungsversuche und Fragen nach *der einen* Sprache (Muttersprache, Erstsprache), in der ein Individuum als ›Native Speaker‹ über volle sprachliche Kompetenz verfügt, werden aber der Situation von Menschen, die im Alltag mehrere Sprachen und Varietäten nebeneinander erwerben und verwenden und sich mehrfach zugehörig fühlen, nie vollständig gerecht. Dennoch sind Kategorisierungspraktiken und statistische Instrumente, die Singu-

larität und Eindeutigkeit implizieren, vielerorts in Gebrauch, z.B. in Volkszählungen oder Schuleinschreibeverfahren.

4. Schließlich ist auch das in der Linguistik gängige Instrument der DICHOTOMIEN zur Operationalisierung komplexer Realitäten ein zentrales Element des NATIVE SPEAKER-Konstrukts. Auch wenn Dichotomien wie ›*native vs. non-native*‹ und Unterscheidungen zwischen ›Muttersprache‹/›Erstsprache‹ vs. ›Zweitsprache‹, (formalem) Lernen vs. (natürlichem) Spracherwerb etc. forschungspraktisch nützlich scheinen, so ist oft keine klare Abgrenzung zwischen *Native-* und *Non-Native Speakern*, zwischen *Erstsprache(n)* und weiteren Sprachen oder zwischen Sprachen, Varietäten und Idiolekten möglich. Dichotomien und ein- und ausschließende Praktiken der Kategorisierung, die wir mit einem selbstkritischen Blick vielleicht auch in der eigenen Forschung erkennen, sind Formen der Reduktion individueller Unterschiede und komplexer Realitäten. In ihnen spiegeln sich auch gesellschaftliche Strukturen und Hierarchisierungen.

Sprachideologien

Die diskursive Verknüpfung der drei Merkmale – Zugehörigkeit durch Abstammung (NATIVENESS), an Einsprachigkeit orientierten Kompetenzbegriffen (›*full native*‹ COMPETENCE) und Reduktion komplexer Lebenskonstellationen (SINGLENES) – sowie dichotomische Kategorisierungen wie [+/*-native*] können als Ergebnis sprachlicher Ideologien angesehen werden, die gesellschaftlich etablierte Vorstellungen von ›Normalität‹ prägen. Dabei ›konspirieren‹ mehrere Sprachideologien, die

- auf biologistischen und essentialistischen Verknüpfungen von Herkunft, Identität und Sprache basieren,
- an Einsprachigkeit und der 1:1:1-Formel von Staat-Volk-Sprache orientiert sind,
- auf statischen Konzeptionen von Sprache sowie normativen Vorstellungen von Kompetenz und korrektem Sprachgebrauch beruhen und

- dynamische Sprach-, Identitäts- und Zugehörigkeitsbegriffe sowie komplexe Repertoires und Mehrfachzugehörigkeiten nicht berücksichtigen bzw. als Ausnahmen ansehen.

Resultat dieser synergetisch zusammenwirkenden Sprachideologien ist das Konstrukt des NATIVE SPEAKER, die idealisierte Vorstellung eines Individuums als Merkmalbündel [+native, +fully proficient in X, +monolingual, +member of speech community X, +ethnic origin X, +user of language X, +affiliated/loyal to X, etc.].

Andererseits geraten diese Sprachideologien oft auch in Konflikt miteinander und führen zu terminologischen und konzeptionellen Dilemmata, z.B. wenn es um sogenannte *heritage speakers* geht, die zwar als ›natives‹ gelten, oft aber nicht über ›volle Kompetenz‹ in ihrer ›native language‹ verfügen und damit dem KOMPETENZ-Kriterium nicht entsprechen, oder wenn *new speakers* als Sprecher:innen einer Sprache, die nicht ihre Erstsprache ist, in der Sprachgemeinschaft als ›nicht zugehörig‹ angesehen werden, weil sie dem NATIVENESS-Kriterium nicht entsprechen.

Der jüngst erschienene Sammelband »The Changing Face of the Native Speaker« (Slavkov, Melo-Pfeifer & Kerschhofer-Puhalo 2022) zeigt viele solche Beispiele für Schwierigkeiten und Grenzen des Konzepts des NATIVE SPEAKER. Einigkeit besteht unter den Autor:innen darüber, dass eine unhinterfragte Verwendung des Begriffs ›Native Speaker‹ den Lebenskonstellationen vieler Menschen, deren Leben durch sprachliche Diversität und Mobilität geprägt ist, nicht gerecht werden kann.

Conclusio und Ausblick

Der NATIVE SPEAKER ist nicht einfach ›wegzudenken‹ oder durch einen anderen Begriff zu ersetzen. Daher ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konstrukt des NATIVE SPEAKER notwendig, um gängige Sprachideologien rund um Sprache(n) und Identität(en), aber auch viele Grauzonen und weiße Flecken auf der Forschungslandkarte sichtbar zu machen. Diese zu erforschen, erfordert das Bewusstsein, dass gängige Konzepte und Dichotomien den Effekt der Simplifizierung komplexer Realitäten haben und die Diversität und Vielheit von Sprachen, Identitäten und Lebensweisen auf wenige Eigenschaften

reduzieren – eine Vereinfachung, die den komplexen Identitäten und Lebenskonstellationen in spätmodernen Gesellschaften nicht gerecht wird, aber auch mit aktuellen Strömungen der angewandten Sprachwissenschaften nicht mehr konform ist.

Literatur

- Coulmas, Florian (Hg.). 1981. *A Festschrift for Native Speaker*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Paikeday, Thomas M. 1985. *The native speaker is dead! An informal discussion of a linguistic myth with Noam Chomsky and other linguists, philosophers, psychologists, and lexicographers*. Toronto & New York: Paikeday.
- Rampton, Ben. 1990. Displacing the ›native speaker‹: Expertise, affiliation, and inheritance. *ELT Journal* 44(2). 97–101.
- Slavkov, Nikolay, Sílvia Melo-Pfeifer & Nadja Kerschhofer-Puhalo (Hgg.). 2022. *The changing face of the »native speaker«*. *Perspectives from multilingualism and globalization*. Berlin & Boston: Mouton de Gruyter.